

Ein Ex-Häftling und eine Ex-Polizistin spannen zusammen

Kriminalität Eine Idee schwirrt im Kopf herum, wird niedergeschrieben und ein Buch entsteht - Für einen erfahrenen Autoren gang und gäbe. Doch in diesem Fall ist alles etwas Spezieller, denn die zwei Schriftsteller sind ein ehemaliger Häftling und eine ehemalige Zürcher Kantonspolizistin.

VON URSINA MARTI

Sascha Michael Campi hat sich vor Jahren in Zürich während seiner Haftstrafe zum Buchautor gewandelt. Nun holt er sich die ehemalige Polizistin Claudia Fluor ins Boot. Komendes Jahr soll das Buch «Kopfschuss - Todesgruss vom Adler» in den Verkauf gehen. Doch wie kommt es, dass zwei Menschen, die einst auf der jeweiligen anderen Seite arbeiteten, nun zusammen ein Buch schreiben?

Eine fiktive Geschichte in Bern

Campi erinnert sich: «Claudia Fluor ist selbstständige Lektorin und bot mir ihr Wissen für meine Kriminalromane an. Da ich viele solche Anfragen erhalte, war ich nicht wirklich interessiert. Als ich jedoch den Werdegang von Fluor betrachtet habe, kam mir eine ganz andere Idee.» Campi fragte Fluor für eine Zusammenarbeit an. Er wollte sie als Co-Autorin für seinen nächsten Kriminalroman. Die beiden seien mittlerweile ein eingespieltes Team, das bestens harmoniere.



Sascha Michael Campi und Claudia Fluor schreiben gemeinsam den Kriminalroman «Kopfschuss - Todesgruss vom Adler». Campi ist bereits erfahrener Buchautor, für Fluor ist es das erste Mal, dass sie ein Buch schreibt. (Fotos: ZVG)



Der Kriminalroman, der aus den Federn von Campi und Fluor entsteht, spielt in Bern. Involviert ist in dieser Geschichte unter anderem die albanische Mafia, erklärt Co-Autorin Claudia Fluor: «Im Buch geht es um einen alt eingesessenen Kriminalbeamten, der einen neuen Partner zur Seite gestellt bekommt. Gleich zu Beginn müssen sich die beiden um ein Tötungsdelikt kümmern, bei dem ein Albaner auf offener Strasse erschossen wird.» Die beiden Beamten begeben sich in die Fänge der albanischen Mafia und lernen nicht nur die albanische Kultur, sondern insbesondere auch die Zusammenhän-

ge mit der Mafia und der Blutrache kennen.

Campi sowie auch Fluor sind mit der Kriminalität und der Justiz vertraut - nur eben von einer anderen Seite. Somit können beide ihr Wissen in den Kriminalroman einfließen lassen. «Ich bin froh, dass Campi über Ideen und Hintergrundwissen verfügt, was das albanische Milieu betrifft. Hier bin ich sicher auf seine Hilfe angewiesen. Ich versuche dafür, meine Erfahrungen aus dem Juristischen und Polizeilichen mit einfließen zu lassen», erzählt Fluor. Sie war insgesamt zehn Jahre lang im Bereich des Strafrechts sowie auch

bei der Kriminalpolizei tätig und könne diesbezüglich Hilfestellung leisten. Ihr Ziel sei es aber, die Geschichte in einer lockeren und witzigen Art an den Leser zu bringen. Laut Campi sei aber nicht unbedingt die albanische Mafia der Mittelpunkt der Geschichte, sondern die beiden Kriminalbeamten: «Das Lehrreiche dahinter ist die Beziehung der zwei Protagonisten, Jonas Bauer und Kristjan Berisha, die gemeinsam am Fall arbeiten. Man erhält durch die beiden einen Einblick in die Welt zweier Länder, die auf den ersten Blick sehr unterschiedlich wirken, es aber in vielem gar

nicht sind. Das Buch spielt mit Klischees, ohne sie jedoch zu bestätigen.»

Zwei Stifte, ein Buch

Campi hat bereits länger die Idee für den neuen Kriminalroman «Kopfschuss - Todesgruss vom Adler» im Kopf. Somit, war einige Arbeit schon getan, bevor Fluor dazu kam. «Das Grundgerüst für die Geschichte hatte ich bereits vorgängig verfasst, also der Leitfaden bestand bereits. Das Cover und den Titel habe ich mit Fluor zusammen entworfen», erzählt Campi.

Die Arbeit an sich, also die Geschichte zu schreiben, laufe bei den beiden Schriftstellern aber sehr aussergewöhnlich ab. Campi schreibt die ungeraden Kapitel, Fluor die geraden. Zwar haben beide den Leitfaden, doch wisse man nie, wie sehr der andere in den einzelnen Themen abschweift. «Natürlich gehen wir die Texte des jeweils anderen durch und versuchen noch etwas mitzuhelfen, Fluor mit ihrem juristischen Fachwissen und ich mit meinen Erfahrungen aus dem Milieu und Gefängnis.»

Fluor ist Frischling unter den Schriftstellern. Sie schreibt nämlich an ihrem ersten Buch. Der Grund dafür, dass sie keine Polizistin mehr ist, liegt an einem Unfall: «Im August 2015 bin ich eine Treppe hinuntergestürzt und habe mir dabei meine rechte Hand zertrümmert. Diese konnte zwar wieder alltagstauglich gemacht werden, jedoch musste ich die Arbeit an der Front aufgeben.» Fluor musste sich umorientieren und fand unter anderem ein Plätzchen bei den Schriftstellern.



Sachbeschädigung

Demolierte Fassade und zerstörte Fenster in Triesen

TRIESEN In Triesen musste die Landespolizei vergangene Woche zwei Mal wegen Sachbeschädigung ausrücken. So wurde in der Zeit von Donnerstag bis Samstag die Fassade der Primarschule Triesen an mehreren Stellen beschädigt. Eine unbekannte Täterschaft demolierte - laut Landespolizei vermutlich mit einem Ball - die westliche Fassade der Primarschule. Es seien eine Eternitplatte und div. Rollläden beschädigt worden. Am Samstag wurden zudem gegen 15 Uhr mehrere Fensterscheiben einer Hütte oberhalb des Campingplatzes Mittagsspitze zerstört. Hier konnten die jugendlichen Täter dank Hinweisen der Bevölkerung von der Landespolizei noch vor Ort angegriffen werden. Nebst der Anzeige wegen Sachbeschädigung wurden die Jugendlichen auch wegen der COVID-19-Verordnung zur Kassa gebeten, weil sie zu sechst waren und den Mindestabstand nicht einhielten. (Text: red/lpfl; Fotos: LFPL)

LESERMEINUNGEN

Replik

Sehr geehrter Herr Kollege Wolfinger,

wir sollten alle zurückhaltend und verantwortungsvoll umgehen mit der Kritik an den Entscheidungen der Regierung bezüglich Lockerung der Einschränkungen wegen SARS-CoV-2 Virus!

Wir Praktiker sind keine Experten in COVID-19-Erkrankungen; die verantwortlichen Politiker können bzw. müssen ihre Entscheidungen, auch wenn sie unpopulär erscheinen, aufgrund von ausführlichen Beratungen durch Virologen fällen. Es liegt in der Natur der Sache und ist menschlich, dass nicht alle Fachleute in jeder Frage einer Meinung sind. Aber die getroffenen Massnahmen beruhen auf Konsenspapieren! Mit der Äusserung von persönlichen Meinungen in der Öffentlichkeit können, wenn auch unbeabsichtigt, unbegründete Ängste bei den Menschen ausgelöst werden.

Als ein Beispiel für hohes Ansteckungsrisiko nennen Sie den Besuch beim Zahnarzt. Hier befinden Sie sich im Irrtum! Unsere Hygienemassnahmen sind unter den Fachärzten schon lange herausragend. Seit Jahrzehnten sind wir mit HIV und Hepatitis-C-Viren konfrontiert und haben uns darauf eingestellt. Masken und Visiere komplettieren unseren Schutz zusätzlich.

Die Universitäten in der Schweiz und in ganz Europa lehren heute einhellig schon den Studenten die Behandlung am Patienten unter Kofferdam. Es handelt sich hierbei um einen latexfreien Schutz für den Patienten und das Behandlungsteam, unter dem nahezu jede Therapie durchgeführt werden kann. Der Zahn ist hygienisch von der Mundhöhle isoliert. Im Ergebnis bedeutet das laut Wissenschaft, dass das entstehende Aerosol (Luft-Wasser-Gemisch) aus dem Mund des Patienten um über 90 Prozent reduziert ist! Für Patient und Behandlungsteam ist somit ein umfassender Schutz gewährleistet! Es würde mich freu-

en, wenn es mir gelungen ist, für diese Detailfrage einen kleinen Beitrag zu leisten.

Mit freundlichen Grüssen,

John Bierreth (Zahnmediziner)
Eschnerstr. 93, Bendorf

Coronavirus Früherkennung mit Sensorik-Armband

Mitte letzte Woche informierte Gesundheitsminister Dr. Mauro Pedrazzini in einer Pressekonferenz über das Engagement der Regierung bzw. des Landes in einer wissenschaftlichen Untersuchung, der die Hypothese zugrunde liegt, ein auf dem Markt bereits erhältliches Sensorik-Armband könnte sich auch zur Früherkennung einer Coronainfektion des etwaigen Trägers eignen. In der Pressekonferenz vom letzten Freitag wurde diese wissenschaftliche Untersuchung dann wiederum als eine der drei flankierenden Be-

obachtungsmassnahmen vorgestellt bei der nun geplanten schrittweisen Rückkehr zur gesellschaftlichen Normalität.

1) Gemäss Präsentation dieser Studie sind Resultate mit anfänglich ca. 2000(!) Probanden etwa auf Herbst dieses Jahres zu erwarten. Dann soll die Untersuchung in einem 2. Schritt auf weitere 5000(!) Probanden ausgedehnt werden. Ich unterstelle hier, dass dann diesbezügliche Resultate nicht vor einem weiteren Jahr zu erwarten sind. Angesichts dieses Zeitplans stellt sich natürlich die Frage, was diese Massnahme in den kommenden, kritischen Wochen zur Beobachtung der Virenlast in der Bevölkerung beitragen soll, von «Frühwarnsystem» kann jedenfalls nicht die Rede sein.

2) Betreffend Finanzierung dieser wissenschaftlichen Studie - der Gesundheitsminister nannte sie «eine aufwändige Sache» - werden das Fürstenhaus und das Land Liechtenstein als Hauptträger genannt. Die zu erwartenden Kosten dürften erheblich sein, und zwar nur schon

betreffend Materialaufwand, auch wenn Ava CEO Lea von Bidder im Zeitungsinterview darauf hinweist, dass «die Armbänder zum Selbstkostenpreis» zur Verfügung gestellt werden. In welcher Höhe müssen wir uns also die finanzielle Mitbeteiligung des Landes vorstellen, und zwar jetzt in der ersten Testphase, dann aber vor allem auch bei der Ausdehnung der Tests in die in Aussicht gestellte zweite Phase?

3) Die Forschung im Kampf gegen das Coronavirus zu unterstützen, ist eine gute Sache; ob gerade in Richtung «neuartiges Frühwarnsystem» ist mindestens offen: Einerseits wäre in Form von Speicheltests, breitet eingesetzt, ein zuverlässiges Früherfassungssystem unmittelbar verfügbar, andererseits wird sich die Notwendigkeit einer «Frühwarnung» mit der Realisierung eines in Aussicht gestellten Impfstoffes von selbst erledigen, hoffentlich wirklich in 1 bis 2 Jahren.

Stefan Büchel,
Gamslafina 22, Balzers